

letzte Art kann man auch rohe Platina in Eine Masse zusammenschmieden. Zu diesem Zwecke macht man sich nach der §. 560 gegebenen Vorschrift Arsenikplatin, schmelzt dieses, um es mit einem größeren Verhältnisse Arsenik zu verbinden (weil dann die Operation sicherer gelingt) unter einer Decke von weißem Arsenik und Pottasche in einem weiten Tiegel mit sehr flachem Boden neuerdings um, und sucht ihm die Form einer sehr dünnen Platte zu geben. Diese bringt man schräge in die Muffel eines Probirofens, erhitzt sie, bis sie anfängt zu rauchen, und steigt mit der Z. vorsichtig, um das Räuchen oder Verdampfen des Arseniks zu unterhalten, die Platte jedoch nicht ganz zum Schmelzen zu bringen, wodurch der Zweck der Operation vereitelt würde. Dieses Rösten dauert über 6 Stunden; dann nimmt man die Platte aus der Muffel, löscht sie in Oehl ab, und röstet sie neuerdings durch 6 Stunden, wobey das eingesaugte Oehl zerseht wird, und durch Desoxydation die Verflüchtigung des Arseniks beschleunigt. Wenn das Räuchen aufgehört hat, wird die Platte sehr heftig geglüht, dann mit Königswasser und später mit Wasser gewaschen, zuletzt bey der heftigsten Weißglühhitze zusammengeschmiedet. — For bedient sich zu demselben Zwecke statt des Arseniks des Antimons. — Descoils sucht das Auflösen in Königswasser dadurch zu erleichtern und die Kosten zu verringern, daß er die rohe Platina mit dem vierfachen Gewichte Zink zusammenschmelzt, aus der fein gepulverten Legirung das Zink mit verdünnter Schwefels. ausziehet, das zurück bleibende feine lockere Platinpulver in Königswasser auflöset, und dann weiter nach der oben beschriebenen Art verfährt. — Ridoifi legirt die rohe Platina mit dem halben Gewichte Bley, schmelzt die gepulverte Legirung mit dem gleichen Gewichte Schwefel bey heftiger Weißglühhitze, und den hier unter einer Schlackendecke erhaltenen spröden Metallkönig neuerdings mit etwas Bley um, schmiedet dann die Metallmasse möglichst weißglühend, wobey das Bley ausfließt, und das Platin als ein solides Stück rein ausgeschmiedet wird. — F. Veithner, Chemist in der k. k. Wiener Porzellanfabrik, macht das feinst^e reine Platinpulver mit Terpenthinöhl zu einer Mahlerfarbe an, bemahlt damit hölzerne, papierene oder andere verbrennliche Formen, und wiederhohlt das Bemahlen nach dem jedesmahligen Trocknen der früheren Lage so oft, bis der Platinüberzug die geforderte Dicke hat; darauf läßt er die bemahlte Form an der heißesten Stelle im Porzellanofen einen Brand mitmachen, wobey das Platin so zusammensintert, daß es dann nur wenig mehr überhämmert zu werden braucht. Auf ähnliche Art lassen sich auch schadhafte Platin-tiegel flicken.